

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 3

Illustration: Tanzkurse im Kanton Luzern
Autor: Glinz, Theo

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

's war immer so, wird stets so sein,
Der Berner braucht Besinnung,
Eh' er was tut, ist stets sein Trumppf
Seit jeher: Zeitgewinnung.
Drum fängt er am Sylvester an
Das Neujahr zu beginnen,
Und steht erst fest am „Bärzeli's“
Mit beiden Füßen d'rinnen.

Jedoch am dritten Januar,
Am hellen Herrgottsmorgen,
Da hat für ihn das Zukunftsjahr
Nicht Rätsel mehr, noch Sorgen.
Er stapft mit festem Tritt hinein,
Ganz ohne Zaudern, Zagen:
„Pos' tuusig Heilandsdonner au,
Es geht nicht an den Kragen.“

Er stapft bedächtig dann durch's Jahr:
— Wer schieben will, soll schieben, —
Doch ehrlich währt am längsten stets,
Dem Spruch wird treu geblieben.
3' Bärn geht man gradewegs aufs Ziel,
Man pfeift auf die Mären:
Doch manches Fuchselein konnte schon
Des Bären Pranke spüren. Fränzchen

Stilblüte

Lieber Rebelpalter, man sagt, die
Frauen hätten keinen Humor. Wenig-
stens keinen angeborenen. Nun wohl,
wie sollten sie auch: die Bevormun-
dung der Eltern bis ins 0. Jahr, die
eingebildete Ueberlegenheit der Män-
nerwelt, die Borenthaltung der staats-
bürgerlichen Rechte — das alles drückt
schwer auf die empfindsame Frauen-
seele — wo sollte da der Humor her-
kommen? Aber haben die Frauen auch
keinen freiwilligen, so haben sie doch
dann und wann unfreiwilligen Hu-
mor. Steht da im ernsthaften „Schwei-
zer Frauenblatt“ in einem Bericht
über die Versammlung des „Bund
Schweizer Frauenvereine“ zu lesen:

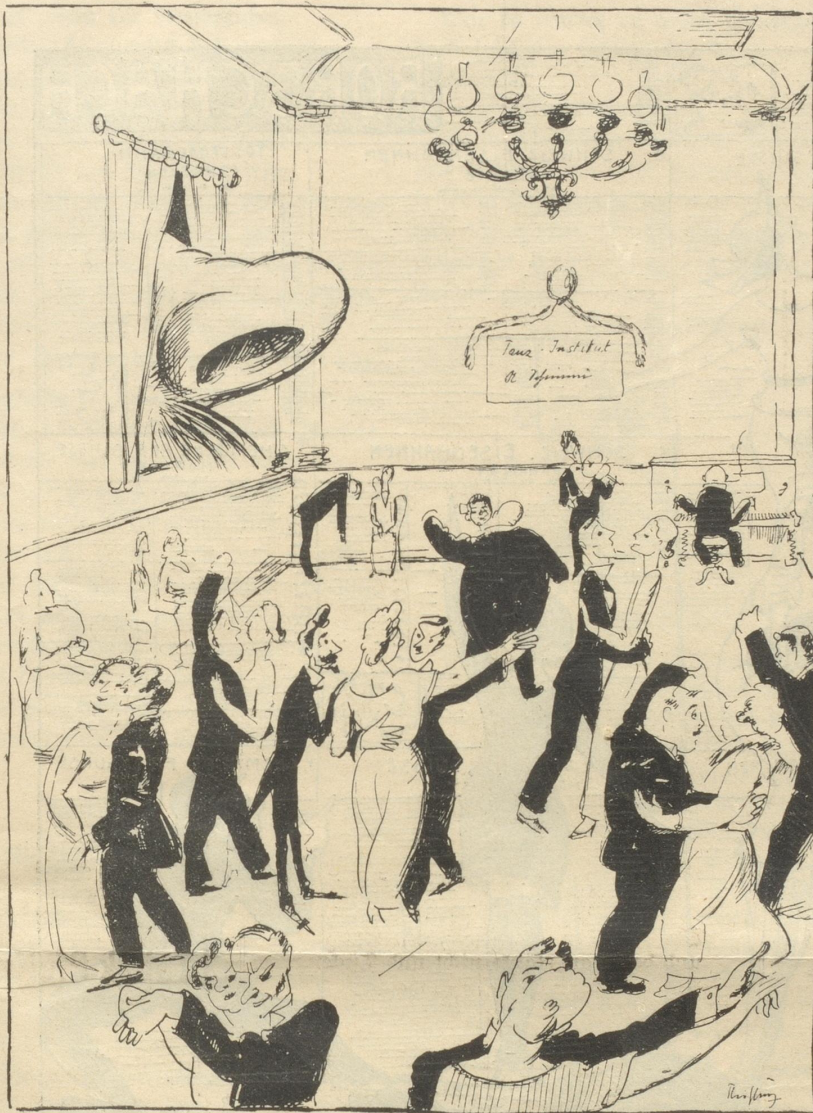
„Mit ein paar kurzen, freundlichen
Worten begrüßte die Präsidentin,
Fräulein Sträubelein, von der im-
mer etwas wie ein frischer
Wind ausgeht, die Versamm-
lung.“

Na aber... Mehr Humor bringen
in der Tat die Männer nicht auf, auch
wenn sie sich noch so sehr anstrengen!
Smetm.

Am Telephon

„Zum Teufel, welches Schaf ist denn
eigentlich am Apparat?“

„Das können Sie doch dort an Ort
und Stelle genauer konstatieren.“ Feinz



„Auch hier hinein muß die Polizei nun ihre Nase stecken!“

Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nicht mehr

Ein Innerrhoder Bäuerlein, das in
seinem Leben offenbar noch nicht
manchmal aus seinen vier Wänden
hinausgekommen ist, pflegte allen Leu-
ten Du zu sagen. Es rückte der Tag
heran, wo Hambadisch seinem neuen
Kreditor, einer höheren Persönlichkeit,
zum ersten Male zinsen mußte. Seine
intelligente, besorgte Gattin gab ihrem
lieben Mann noch allerlei gute Rat-
schläge mit auf den Weg. Vor allem
suchte sie ihm einzuprägen, statt „Du“
immer „Sie“ zu sagen, damit er ja
keinen Unannehmlichkeiten begegne. —
„De Scherm onderem Arm ond 's Len-
dauerli im Muul“, begab sich Hambad-
isch mutig und entschlossen zum Kre-
ditor. Vor dessen Haustüre lag ein

großer Hund, der dem Bauer den Ein-
gang verwehrt. „Gönd Sie do ä-weg“,
stammelte der Einlaß begehrende. Der
Herr Kreditor, der zufällig oben zum
Fenster hinausschaute und diese Worte
gerade hörte, fragte ganz verwundert:
„Warum sagen Sie denn meinem
Hund Sie?“ — „Ebe will's Din Hond
isch.“

*

Ein Glücksfall

Es ist eben Arbeitschluß auf einem
Bauplatz angefragt worden; alles rüstet
sich zum Fortgehen. „Hat jemand mein
Gilet gesehen?“ ruft einer der Arbeiter.
„Er hat es ja bereits an“, antwor-
tet ihm ein Kamerad. „Welch ein
Glück, daß Du das bemerkt hast; sonst
hätte ich jetzt ohne Gilet nach Hause
gehen müssen.“